

K

KULTUR REGION

Museumstexte leichter verstehen

Das Kirchner-Museum in Davos ermöglicht mit leichter Sprache einem grösseren Publikum den Zugang zur Kunst.

Die am 29. November eröffnete Ausstellung «Theater des Überlebens. Martin Disler – Die späten Jahre» im Kirchner-Museum in Davos wartet nach der kurzfristigen Schliessung vor zwei Wochen darauf, ab 23. Dezember wieder ihr Publikum begrüßen zu können. Neu sind laut Mitteilung nicht nur die ausgestellten Kunstwerke, auch bei der Vermittlung der Informationen gibt es wichtige Neuigkeiten: Alle zentralen Texte sind in leichter Sprache verfügbar. Das erleichtert das Verständnis und ermöglichte einem breiteren Publikum den Zugang zur Kunst.

Rund 800 000 Menschen in der Schweiz haben Mühe mit Lesen. Das betrifft nicht nur Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen oder Personen, die eine andere Muttersprache haben, sondern auch Seniorinnen und Senioren oder Menschen mit einer Sehschwäche. Diese Menschen schätzen die leichte Sprache, die mit eigenen überprüften Regeln zu einfach verständlichen Texten führt. Die Texte werden zur besseren Lesbarkeit in Grossschrift gedruckt und schwierige Begriffe werden separat in einem «Wörterbuch» erklärt. Auch Menschen ohne Beeinträchtigung greifen gerne auf leichte Sprache zurück, wenn sie sich einen schnellen Überblick verschaffen möchten.

«Wir möchten möglichst vielen Menschen den Zugang zum Museum und zur ausgestellten Kunst ermöglichen», erklärt Sara Smidt, die Leiterin der Kunstvermittlung. «Deshalb stellen wir alle zentralen Texte – wie zum Beispiel Wandtexte – gratis in leichter Sprache zur Verfügung.» Die ausgedruckten Texte können direkt an der Museumskasse bezogen werden.

Geprüft durch die Argo-Werkstätte

Damit die Verständlichkeit gewährleistet ist, arbeitet das Kirchner-Museum mit der Argo-Werkstätte in Davos zusammen. Die Argo-Klientinnen und -Klienten prüfen die Texte direkt in der Ausstellung und können die Bedürfnisse der Zielgruppe ungefiltert anbringen. «Dank den Spezialisten der Argo können wir die Texte verbessern und noch klarer formulieren», erklärt Kunstvermittlerin Smidt. «Inklusion wird bei uns sehr hoch gewichtet, und wir sind stolz auf das Label 'Kultur inklusiv'» Dieses Label wird von Pro Infirmis an kulturelle Einrichtungen vergeben, die sich auf mehreren Ebenen um die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen bemühen. (red)

Theater des Überlebens. Martin Disler – Die späten Jahre
Theatre of Survival. Martin Disler – The Late Years



Mit Texten den Einstieg erleichtern: Im Kirchner-Museum sind derzeit Werke von Martin Disler zu sehen. Pressebild

Stille nach Beschluss – die Chöre sind verstummt

In der Schweiz herrscht ein landesweites Singverbot – aus Sicht der Gesangsverbände so beispiellos wie absurd. Die Folgen für den Chorkanton Graubünden lassen sich noch kaum abschätzen.

von Carsten Michels

Erst 24-jährig war Gion Antoni Derungs, als er 1959 sein schlichtes Lied «Sut steilas» komponierte. Dass es mal zu den beliebtesten Chorliedern in der Schweiz gehören würde, ahnte er damals natürlich nicht. Ebenso wenig, dass die Bedeutung des rätoromanischen Texts ins Unheimliche kippen könnte. «Sterne über Sterne funkeln und entfachen das erloschene Licht», beginnt seine poetische Beschreibung des Bündner Nachthimmels im Winter. Derungs' Melodie klingt herzerwärmend – im wiegenden 6/8-Takt.

Nun aber hat es sich ausgefunktelt. Der Chorgesang steht unter gar keinem guten Stern. 120 000 Schweizer Chorsängerinnen und -sänger wurden zum Schweigen verdonnert, und zwar von oberster Stelle. Schon Ende Oktober hatte der Bundesrat mitgeteilt: «Da beim Singen besonders viele Tröpfchen ausgestossen werden, sind alle Anlässe von Laien-Chören verboten, professionellen Chören ist das Proben erlaubt.» Ein Paukenschlag für die Laienchorkultur: Denn nach dem ersten Lockdown im Frühjahr mit seinen abgesagten oder verschobenen Konzertprojekten hatten sich die Kirchen- und Dorfchöre im Spätsommer gerade erst wieder berappelt. Gepröbt wurde in grossen Räumen auf Abstand, zum Teil auch nur in kleinen Gruppen.

Verzweifelt dagegen gewehrt

Die Trennung von Laien- und Profi-Chören ist mit dem Anstieg der Zahl an Covid-19-Infektionen seit einigen Wochen obsolet. Am 4. Dezember verbot der Bund das Singen ausserhalb des Familienkreises und der obligatorischen Schule – drinnen wie draussen. Damit sind Chorproben bis ins neue Jahr hinein generell untersagt, von Auftritten ganz zu schweigen. Bis auf Weiteres sind öffentliche Veranstaltungen nicht gestattet.

Im November noch hatten sich die Schweizer Chorverbände mit Händen und Füssen gegen die drohenden Massnahmen gewehrt, in der Hoffnung, sie irgendwie abwenden zu können. «In den letzten Monaten hat die Chorszene bewiesen, dass das Singen in Gruppen unter Einhaltung strenger Schutzkonzepte sicher durchgeführt werden kann», schrieb die IG Chorama in einer Medienmitteilung. «Bei Hunderten von Chorproben und Konzerten, die seit dem Shutdown stattgefunden haben, sind keine grossen Infektionsherde bekannt geworden, wenn die Schutzkonzepte eingehalten wurden.»

Fehlende «Rechtfertigung»?

Der Interessengemeinschaft gehören neben der Schweizerischen Chorvereinigung und den konfessionellen Kirchenmusikverbänden weitere neun Vereinigungen an. Unterstützt wurde das Schreiben überdies vom Verband der Musikschulen Schweiz. Das Fazit von Verbandsseite: «Für das aktuelle Chorverbot fehlt die statistische Rechtfertigung.» Das Singen mit Maske sei eine Massnahme, die bereits von vielen Ensembles durchgesetzt werde. «Wir fordern, dass die Ver-



Bestürzende Aussichten: Bündner Sängern und Sänger wie jene vom Kammerchor Chur – hier bei einem früheren Auftritt im Gebäude der Samedia – leiden unter dem schweizweit geltenden Proben- und Konzertverbot. Archivbild

ordnung dahingehend angepasst wird, dass Chöre und Ensembles sowie Kinder- und Jugendchöre, die den Nachwuchs sichern, mit einer Obergrenze von 15 Sänger/innen und unter Einhaltung strenger Schutzkonzepte ihre Aktivitäten bald wieder aufnehmen können.» Mittlerweile ist klar: Es bleibt beim frommen Wunsch.

Die Auftrittssperre – dazu zählt auch die Mitwirkung in Gottesdiensten – frustriert die Verbände. Mehr als 4000 Verbandschöre und Vokalensembles seien davon betroffen, betonen sie. Für die Chorleiterinnen und Chorleiter käme das Veranstaltungsverbot einem Berufsverbot gleich.

Noch deutlicher wurde der Schweizerische Katholische Kirchenmusikverband (SKMV). Auf die Verordnung des Bundesrats vom 4. Dezember reagierte er «mit grösstem Unverständnis».

Während er das Singverbot für Laienchöre vom 29. Oktober noch im Sinne von Kontaktbeschränkungen einigermassen habe mittragen können, sei die Verschärfung der Bestimmungen für den SKMV «nicht mehr nachvollziehbar und wird deshalb auch nicht unterstützt», heisst es in seinem postwendend veröffentlichten Statement. Zugleich initiierte er die Petition «Chorsingen in Zeiten von Corona», die eine Aufhebung des Verbots verlangt – adressiert an das Parlament, den Bundesrat und das Bundesamt für Gesund-

heit. Über 15 500 Unterschriften kamen bis gestern zusammen.

Einzigartige Chorlandschaft

Graubünden wird vom Singverbot besonders hart getroffen. Hier schweigen seit Ausweitung der Massnahmen über 110 aktive Chöre. Dass der Begriff Chorkanton keineswegs aus der Luft gegriffen ist, zeigt ein Blick in andere Regionen. Im Verhältnis zur jeweiligen Einwohnerzahl gibt es in Graubünden mehr als zweieinhalbmal so viele Chöre wie etwa in St. Gallen – und sogar fast fünfmal mehr als im Gebiet beider Basel. Selbst vor der ähnlich sangesfreudigen Romandie brauchen sich die Bündner nicht zu verstecken. Im Gegenteil: Hätte Graubünden genauso viele Einwohner wie das Wallis, würde es unser Kanton auf – hochgerechnet – 190 Chöre bringen und die Walliser mit ihren tatsächlichen 160 locker überflügeln.

Zahlen allein sind kaum ausschlaggebend. Es ist vor allem die hohe Qualität des Chorgesangs, mit der Graubünden im nationalen Vergleich regelmässig punktet. Die Gründe dafür sind vielfältig: eine lebendig erhaltene Tradition in den Dörfern einerseits, der rege Konzertbetrieb andererseits. Vom Jodelchörli bis zum Oratorienchor, vom Vokalensemble bis zur Jazzsangesformation singt und klingt es in allen Tälern. Besonderes Augenmerk liegt auf der Nachwuchsarbeit – angefangen von diversen

Kinderchören in jedem der fünf Gesangsbezirke bis hin zu den drei gewichtigen Schulchören am Kloster Disentis, an der Evangelischen Mittelschule in Schiers und an der Bündner Kantonsschule in Chur. Mit dem Bündner Jugendchor und dem Vokalensemble Incantanti sind ausserdem gleich zwei hochkarätige und international erfolgreiche Jugendchöre im Kanton heimisch. Das ist schweizweit wohl einzigartig.

Immenser Schaden befürchtet

Verwaiste Probenlokale, geschlossene Konzertsäle, stille Kirchen – die Bündner Chöre sind verstummt. Ein Ende ist nicht abzusehen, die Folgen schon gar nicht. «Selbst ein so versierter Laienchor wie der Cantus firmus Surselva, wird, wenn er ein neues Konzertprojekt stemmen will, sobald es wieder erlaubt ist, mehrere Monate brauchen», sagt Dirigent Clau Scherrer. Er plane im Moment schon gar nicht mehr. Sein Kollege Martin Zimmermann, Dirigent des Bündner Jugendchors und Leiter des Musikgymnasiums in Schiers, fürchtet: «Diese absurde Stigmatisierung des Gesangs wird langfristig spürbar sein.» Er rechnet damit, dass eine Reihe von Laienchören demnächst aufgeben könnte. «Der Schaden für das Musikleben insgesamt ist schon jetzt immens.»

Was bleibt, sind Lebenszeichen aus dem Internet wie etwa der virtuelle Adventskalender vom Bündner Kantonalgesangsverband. Da begegnen wir hinter Türchen Nr.12 auch dem Derungs-Lied «Sut steilas» wieder. Der St. Moritzer Chor La Cumbricula singt es in einer berührenden Aufnahme von 2010, die – wie so viele – aus dem Archiv von Radiotelevisioni Svizra Rumantscha (RTR) stammt. Die Schlussverse klingen, als würden sie die aktuelle Situation visionär kommentieren. «Wortlos gehen wir Hand in Hand durch die schlafende Nacht», singt der Chor. «Ein Stern fällt ins Dunkle – ich wünsche mir, es wär' Mai!»

Verein nimmt Incantanti-Chöre unter seine Fittiche

Der neu gegründete Förderverein **Cultura-Kulturaustausch** will Musik, Kunst und Kultur in und aus Graubünden unterstützen. Den Vorstand bilden Martin Meuli, Stefan Scheina, Barbara Janom Steiner, Alois Bearth und Claudia Züllig. Aktuell setzt sich der Verein für die Zu-



kunft des **Vokalensembles Incantanti** ein, wie Chorleiter Christian Klucker mitteilt. Zur Incan-

tanti-Chorfamilie zählen auch die Formationen **Incantanti verdins** und **Incantanti seniors**. (red)

www.buendner-choere.ch/adventskalender/